



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Schlacht bei Mantinea.

Ueber den letzten Feldzug des Epaminondas sind uns genauere Berichte überliefert worden als über alle seine früheren Kriege: denn das Talent des Feldherrn erzwingt sich am Ende Anerkennung, nöthigt Neid und politische Feindschaft zu schweigen, und die zu seinem Lobe Bestimmten finden in seinen letzten Tagen reichen Stoff den Helden zu ehren. So wenig sonst Xenophon für die Thebaner und den Aufschwung ihrer Demokratie ein Herz hat, hier kann er dem Gegner selbst seine Bewunderung nicht versagen; Polybios ergreift gern die Gelegenheit zugleich mit Hannibals kluger Berechnung im Zuge von Capua gegen Rom Epaminondas Kriegsplan darzulegen und zu preisen; bei Diodor endlich läßt sich manche gute Nachricht auslesen, so unklar und verworren auch seine breit ausgesponnene Erzählung ist. Das ist aber in diesem Falle wohl nicht Diodors Schuld allein, sondern wird zu einem Theile in den Schriftstellern, welche er ausschrieb, seinen Grund haben. Von Ephoros wenigstens, den Diodor viel benutzte, führt Polybios 12, 25 f. gerade die Beschreibung der Schlacht bei Mantinea als ein Beispiel an, daß er sich ein Treffen zu Lande gar nicht vorzustellen wußte, was auch Theopompos und Timaeos nicht verstanden haben. Mit Plutarchs Leben des Epaminondas haben wir sicherlich manche dankenswerthe Nachricht eingebüßt, und wenn auch Einiges daraus in den Apophthegmata erhalten sein mag, so sind diese doch für den Krieg um Mantinea von geringem Nutzen. Es wird jedoch dieser Mangel zu einem Theile durch das ausgeglichen was Plutarch bei Behandlung der müßigen Frage, ob die Athener im Kriege oder in

Kunst und Wissenschaft sich größeren Ruhm erworben haben, erzählt: auch sein Leben des Agesilaos giebt über Epaminondas Unternehmungen Aufschluß. Zu diesen zusammenhängenden Berichten kommt endlich eine Fülle von wichtigen Notizen bei Pausanias, einzelne bei Aeneas dem Taktiker, Polyaeus, Frontinus und wer sonst zufällig auf jene Vorfälle geriehet; auch Cornelius Nepos und Justinus erweisen sich nicht ganz unnütz. Da ist es in unserer Zeit nicht eben schwer eine klare und anschauliche Schilderung der Begebenheiten jener Tage zu entwerfen, wie dieß namentlich von G. R. Sievers in der Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnesischen Krieges S. 336 ff. und von Connop Thirlwall in der History of Greece 5 S. 143 ff. geschehen ist. Ein besonderes Verdienst hat sich W. M. Leake erworben indem er in seinen Travels in the Morea 1 S. 100–114 und 3 S. 76–84 Nachrichten von der Schlacht durch eine genaue Beschreibung der Landschaft von Mantinea und der vorhandenen Ueberreste erläutert. Doch steht ihm nicht das vollständige Material unserer Ueberslieferung zu Gebote, was ihn hie und da zu falschen Annahmen geführt hat. Es ist überhaupt schwer durch die mannigfaltigen Berichte mit sicherem Urtheile durchzubringen und nicht, wenn auch nur im Kleinen, bei Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten sich zu beruhigen, wo sich etwas Gewisses ermitteln läßt. Ich werde versuchen über mehrere Punkte zweifelhafter Ueberslieferung zu einer bestimmten Entscheidung zu gelangen, und gebe allgemein Bekanntes und Anerkanntes nur soweit es zur Begründung meiner Ansicht erforderlich ist; Weiteres kann jeder in den ausführlichen Werken nachlesen. Kleine Versehen meiner Vorgänger kleinlich aufzustecken widersteht mir, weil die Geschichte nichts dabei gewinnt.

Der Anlaß zu neuem Kriege lag in den Verhältnissen Arkadiens. Mit Lykomebes, dem Stifter des Bundes, welcher selbständig in die Reihe der griechischen Staaten eintrat, war der Gedanke der Einheit Arkadiens zu Grabe gegangen und in dem großen Rathe bekämpften sich mit steigendem Groll die aristokratische und demokratische Partei, diese vorzüglich durch Tegea vertreten, jene seit wenigen Jahren in Mantinea mächtig. Zu völligem Bruche

kam es in einer Sache die beiden Theilen wenig Ehre macht, in dem Streite über die im Kriege mit den Cleern zu Olympia geraubten Schätze: Mantinea trachtete nach Vertheilung der Beute an die einzelnen Städte, Tegea wollte die Gelder, mehr im Sinne des Bundes, für die Unterhaltung der Soldtruppen verwendet wissen. Da Tegea thebanisches Beistandes gewiß war und Epaminondas die andere Partei stolz und in drohender Weise beschied, suchten die Mantineer bei Sparta und Athen Hülfe nach. Beide Staaten folgten gern diesem Rufe, Sparta seinem alten Verfahren getreu überall der Aristokratie beizuspringen und diesmal gelockt durch die Aussicht in Arkadien wieder festen Fuß zu fassen, Athen damals auch aristokratischen Interessen nicht fremd unter der Leitung des Kallistratos, der stets sich als Feind der Demokraten in Theben bewiesen hat, und in der Mehrzahl seiner Bürger von Eifersucht auf Theben erfüllt. Während von dieser Seite gerüstet wurde zog Epaminondas mit einem starken Heere ins Feld, ging über den Isthmos und lauerte jenseits desselben in den Pässen von Nemea den Athenern auf. Da aber diese sich in der Schlinge nicht fangen ließen, sondern vielmehr durch falsche Kundschaft die Feinde täuschten, setzte Epaminondas seinen Marsch nach Tegea fort. Er führte mit sich die Boeoter alle, die Euboeer, Lokrer, Malier, von Theffalien Bundesstruppen von Alexander von Pherae und von den kürzlich seiner Herrschaft entnommenen Stämmen; dazu kamen im Peloponnes Sifyonier, Argiver, Arkader von den meisten Städten, namentlich von Tegea und Megalopolis, endlich die Messenier: ein stattliches Heer, dessen Zahl Diodor wohl nicht zu hoch auf 30000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter veranschlagt. Es halten diese Zahlen die Mitte zwischen Plutarchs sieben Myriaden (üb. d. Ruhm der Athener 20. 346), bei welcher Angabe wohl sein Gedächtniß auf den früheren Zug gegen Sparta abgeirrt ist, den Epaminondas und Pelopidas mit 70000 Mann unternahmen: s. Plut. Pelop. 24. Ages. 31. Vergleich d. Ages. m. Pomp. 3.; andererseits der Angabe von 15000, welche Justinus den Epaminondas führen läßt: so stark mochten die Boeoter ohne ihre thessalischen Bundesgenossen beim Einzuge in den Peloponnes sein. Für den

Eifer aber eines Theils des Bundesgenossen war es ein bedenkliches Zeichen, daß die Phokier geradezu die Heeresfolge zu einem Angriffskriege verweigert hatten, der erste Vorbote späterer arger Feindschaft. Epaminondas brachte seine Schaaren innerhalb der Ringmauern von Tegea unter, während das Heer seiner Feinde sich vor Mantinea sammelte, außer den Mantineern die Truppen mehrerer anderer arkadischen Städte, die Achaeer und Eleer. Auch die Spartaner waren auf dem Wege, ihre ersten Züge überschritten schon die arkadische Grenze, und Epaminondas erhielt Meldung, daß König Agesiلاس mit dem Kerne der Seinen bis Pellene vorgerückt sei: da beschloß der thebanische Feldherr das von Vertheidigern verlassene Sparta zu überfallen. Er bricht mit eintretender Dunkelheit den Feinden unbemerkt aus Tegea auf, und hätte in der That durch den nächtlichen Marsch seine Absicht erreicht, wenn nicht ein Ueberläufer den Anschlag dem Agesiلاس verrathen hätte. Es verlohnt wohl einen Augenblick bei der Frage zu verweilen, wer diese verhängnißvolle Botschaft brachte; Xenophon (7, 5. 10) spricht von einem Kreter, Kallisthenes (in Plutarch's Ages. 34) nannte einen Thespier, Euthynnus, Diodor endlich (15, 82) läßt den spartanischen König die Sache errathen und durch kretische Läufer nach Sparta Meldung senden: alle übrigen erwähnen nur den Verrath eines Ueberläufers. Ich denke mir, daß Kallisthenes über den Thespier wohl berichtet war: dieser entwichte Nachts von dem boeotischen Heere zu den Spartanern um die Zerstörung seiner Vaterstadt an den Thebanern zu rächen: Agesiلاس aber schickte auf der Stelle frische Boten, einen Hemerodromen aus Kreta, nach Sparta mit der doppelten Nachricht von des Feindes Anzug und seiner Rückkehr nach Sparta, und daher hat Xenophon seine Angabe. Plutarch sagt freilich ein Reiter sei nach Sparta abgesandt, damit aber steht Xenophons Zeugniß, daß die Reiter alle und die Söldner auf dem Wege nach Mantinea schon weit voraus waren, in Widerspruch. Agesiلاس rief die Abtheilungen, welche schon in Arkadien standen, vom Marsche zurück und kehrte mit seinem Heeresgesolge — dieß aber erhielt nicht einmal das ganze spartanische Aufgebot, dazu nicht die Söldner und gar keine Reiterei — nach der vom Feinde be-

drohten Stadt um. Er setzte es durch noch vor dem Epaminondas im Laufe des Vormittags dort einzutreffen, so daß zwar nicht viele aber doch auserlesene Männer dem Sturme sich widersetzen konnten. Indessen gelang es dem Epaminondas, dem man den Uebergang über den Eurotas nicht streitig machte, die obere Stadt zu nehmen, aus der alsdann sein Heer in die Straßen der unteren Stadt hinabzog. Hier entspann sich in den engen, verrammelten Gassen ein hitziger Kampf, und aus den Häusern, von den Dächern herab wurde den Thebanern so arg zugesetzt, daß sie mit nicht unerheblichem Verluste, auch mehrerer Hauptleute, den Rückzug aus der Stadt antreten mußten. Als aber die Spartaner auch draußen den Abziehenden nachsetzen wollten, küßten sie ihre Kühnheit und wurden zurückgeschlagen.

Der Anschlag also auf Sparta war mißlungen: die Thebaner konnten vor sich selber den erlittenen Schaden nicht verhehlen und bekannten ihn auch dem Feinde gegenüber. Es konnte nur noch die Frage sein, ob der Krieg in Lakonika mit Vortheil werde fortgesetzt werden können, oder ob die frühere Stellung in Tegea den Vorzug verdiene. Von einem neuen Angriff auf Sparta ließ sich aber wenig hoffen: war er auf dem ersten Zuge des Epaminondas nicht geglückt, auch jetzt von wenigen Vertheidigern mit Erfolg abgewehrt, so mußte die Ankunft des ganzen verbündeten Heeres zu Sparta ihn vollends unmöglich machen. Dazu stand das thebanische Heer ohne sich an eine feste Stadt lehnen zu können, den Angriffen seiner Feinde ausgesetzt, und die Verpflegung der Truppen im fremden Lande, welche ehemals schon schwierig gewesen war, mußte jetzt noch bedenklicher sein, da selbst in Tegea die Vorräthe kaum ausreichen wollten. Epaminondas aber verlor keinen Augenblick. Durch die Aussage von Gefangenen unterrichtet, daß das ganze Heer der Bundesgenossen von Mantinea unterwegs sei, täuschte er die Spartaner durch ausgesendete Reiterabtheilungen, als denke er das Land zu verheeren und brach in der nächsten Nacht wieder auf. So traf er in etwas langsamerem Marsche am anderen Tage vor Mittag wieder in Tegea ein. Hier gönnte er seinem Fußvolk Rast, aber für die Reiter gab es noch mehr zu schaffen. War

Sparta seinen Händen entrissen, so sollte Mantinea es entgelten, daß allzu dienstbeflissen das ganze Bundesheer auf dem Wege nach Sparta war: unbekümmert um den fernen Kriegslärm brachten viele Leute die Ernte ein, die Heerden waren auf den Weiden. Mitten in diesen Frieden entsendete Epaminondas — es war gegen Mittag — seine Reiter mit freundlicher Aufmunterung; viel war schon gewonnen wenn sie das Getreide erbeuteten oder auch nur verheerten, das Vieh wegtrieben; denn dem thebanischen Heere war jeder Zuwachs an Vorräthen höchst erwünscht und die Mantineer hätten den Verlust bitter empfunden sobald sie wieder die Scharen ihrer Bundesgenossen zu verpflegen hatten. Davon weiß auch Xenophon zu reden, verschweigt aber, daß es sich um mehr als um Beute handelte, daß Epaminondas Mantinea durch einen Handstreich zu nehmen gedachte: denn es hätte ja seine Freunde zu sehr bloßgestellt, wenn er gesagt hätte, daß sie die Stadt, gegen welche der ganze Feldzug zunächst gerichtet war ohne allen Schutz verlassen hatten, so daß sie fast wehrlos den Feinden in die Hände gefallen wäre. Es handelte sich aber um nichts weniger; das lehren uns Polybios und Plutarch mit ausdrücklichen Worten, und davon müssen uns die außerordentlichen Ehren überzeugen, welche den Rettern der Stadt bewilligt worden. Denn gerettet wurde Mantinea, und auch dieser Plan scheiterte dem Epaminondas. Gerade als die thebanische Reiterei hereinbrach und alles in Schrecken und Flucht stürzte, war die Hülfe zur Stelle: die athenischen Reiter, welche so eben nach einem raschen, vielleicht nächtlichen Marsche in die Stadt gekommen waren, wagten es auf Bitten der Bürger vereint mit wenigen wehrhaften Mantincern den Kampf zu bestehen. Es war kein Kleines einer größeren Zahl der besten Reiter unter den Hellenen, Thebanern und Thessalern, die Spitze zu bieten, deren Ueberlegenheit sie in den letzten Jahren noch erfahren hatten, aber der Erfolg lohnte ihre Kühnheit. Nach kurzem Kampfe, in welchem auf beiden Seiten angesehene Männer fielen, entwichen die Thebaner vor dem unerwarteten Feinde und erbaten die Leichen ihrer Gefallenen von den Siegern.

So waren im Großen wie im Kleinen Epaminondas Ent-

würde fehlgeschlagen, von so kluger Berechnung, daß Polybios 9, 8. sie als ein Beispiel der größten Kriegskunst beleuchtet, und selbst Xenophon, dessen Urtheil hier doppelt, als eines Feldherrn und eines Lakonisten, zählt, weiß nur zu loben. Mehr als alles andere gilt ihm bewundernswerth, wie Epaminondas sich sein Heer gezogen hatte, das Tag und Nacht unermüdet war — hatte es doch in weniger als vierzig Stunden zweimal einen Marsch von etwa acht Meilen gemacht, dazu den Kampf in Sparta ausgestanden — unerschrocken jeder Gefahr entgegenhing und willig blieb bei kärglicher Kost. Aber der Geist des Feldherrn vermag nicht Alles zu bemeistern, und die feinste Berechnung wird durch Umstände betrogen, deren Bedeutung vorzusehen menschliche Kraft nicht im Stande ist.

Bald kehrten die Spartaner und ihre Bundesgenossen wieder um und warteten vor Mantinea des Angriffs. Epaminondas selbst wünschte die Entscheidung einer Schlacht, da es ihm nicht gelungen war ohne Schlacht zu siegen: denn längeres Zaudern nach vergeblichen Märschen und kleinen Unfällen konnte den Muth seiner Leute nur abstumpfen, und bei steigendem Mangel ward der Rückzug unvermeidlich. Einen andern Grund giebt Xenophon (7, 5. 18) an, Epaminondas würde in wenig Tagen haben abziehen müssen da die Zeit des Feldzuges abliefe: *ὁ δ' αὖ Ἐπαμεινώνδας ἐνθυμούμενος ὅτι ὀλίγων μὲν ἡμερῶν ἀνάγκη ἔσοιτο ἀπιέναι διὰ τὸ ἐξήκειν τῇ σπουδαίᾳ τὸν χρόνον;* mit ähnlichen Worten hatte Xenophon schon vorher (9) bei Eröffnung des Feldzuges gesagt *ὁρῶν τὸν χρόνον προβαίνοντα ἐνόμιζε πρᾶκτέον τι εἶναι.* Der Erklärung jener kurzen Worte hat Sievers stillschweigend sich überhoben, Thirlwall vermuthet S. 145, es sei für den Feldzug eine bestimmte Frist angesetzt worden, vielleicht aus Rücksicht auf die Ernte. Diese Erklärung verstehe ich nicht; in Böotien mußte die Ernte schon vorüber sein als Epaminondas auszog, also konnte man zu diesem Ende nicht die Rückkehr des Heeres wünschen, in Arkadien war es eben die Zeit der Ernte, aber darin lag kein Grund den Feldzug abzubrechen. Denn es war erst Anfang Juli, am 12. Skirophorien d. i. am 5. Juli wurde nach Plutarch über den Ruhm

der *Athener* 7. S. 350 a die Schlacht geliefert, eine Nachricht, die keineswegs wie *Clinton* in den *Fasti* zum Jahre 362 behauptet der Erzählung *Xenophons* von der Ernte widerspricht; denn auf den Hochebenen *Arkadiens* wird, wie ich aus freundlicher Mittheilung des Herrn Professor *Ernst Curtius* bestätigen kann, das Korn erst im Juli reif, wie denn auch *Leake* bemerkt, als er an einem kalten nebligen Morgen des 12. März nach *Mantineia* ritt, daß die Kornfelder eben erst anfangen grün zu werden. Die Jahreszeit also erlaubte gewiß noch den Feldzug fortzusetzen. Der Sinn jener Worte kann nur auf das bevorstehende Ende der Amtszeit gehen, und hier hat man an die *Böotarchie* gedacht. Es müßte dann um die Zeit der olympischen Spiele, also zu Anfang des athenischen Jahres auch zu Theben der Wechsel jährlicher Beamten stattgefunden haben. Damit streiten aber die Nachrichten von dem ersten Zuge der Thebaner in den Peloponnes, denenzufolge vielmehr im Winter das neue Jahr zu Theben anfang. Diesen ersten Zug unternahmen die Thebaner und ihre Bundesgenossen unter Anführung des *Epaminondas* und *Pelopidas* im Jahre des Archon *Dyskinitos*, *Ol.* 102, 3. 370, nachdem die pythischen Spiele gefeiert waren, um *Mantineia* zu unterstützen, das von *Agessilaos* und den Spartanern angegriffen war. *Agessilaos* aber trat seinen Rückzug an, weil in *Arkadien* schon alles in tiefem Winter lag, wie *Xenophon* 6, 5. 20 sagt *καὶ γὰρ ἦν μέσος χειμῶν*. Damals wußten die Eleer schon von den Rüstungen der Thebaner und hatten den *Mantineern* abgerathen vor der nahe bevorstehenden Ankunft ihrer Bundesgenossen den Spartanern eine Schlacht anzubieten. Als die Thebaner erschienen und den Zweck ihres Anzuges, *Mantineia* zu entsetzen, erfüllt sahen, war der Mehrzahl der Böotarchen erster Gedanke wieder umzukehren; also lag ein Zug gegen *Sparta* nicht im ursprünglichen Plane: auch war es um so mehr bedenklich in jener Jahreszeit noch weiter etwas zu unternehmen, da das Jahr der Böotarchie in wenig Tagen ablief: es war der letzte Monat fast zu Ende, und zu Anfang des ersten Monats, des *Bufatios*, wechselte das Amt. Dennoch ließen *Epaminondas* und *Pelopidas* sich durch die *Arkader* bestimmen, wenigstens gönnt *Xenophon* ihnen

nicht den Ruhm selbständig diesen wichtigen Entschluß gefaßt zu haben — die günstige Gelegenheit zu einem Einfälle in Lakonika nicht zu verabsäumen, und nahmen den Bruch des Gesetzes allein auf sich, um durch die Bedenken der übrigen Böotarchen nicht behindert zu werden. Das geschah aber mitten im Winter: der Eurotas war, wie Plutarch im Leben des Agesilaos 32. erzählt, als die Thebaner durch den Fluß gingen, durch Schneefall hoch angeschwollen: *έρρύη δὲ πλείστος ἑαυτοῦ καὶ μέγιστος τότε δ' Εὐρώτας χιόνων γενομένων καὶ τὸ ῥεῖμα μᾶλλον ὑπὸ ψυχρότητος ἢ τραχύτητος ἐγίνετο σκληρὸν καὶ χαλεπὸν τοῖς Θεβαίοις*. Dieselbe Nachricht hat Diodor 15, 65.; und Plutarch bestimmt im Leben des Pelopidas 24. die Zeit des Beschlusses Sparta anzugreifen noch genauer auf die Tage der Wintersonnenwende. Xenophons Erzählung läßt auch keine andere Annahme zu. Nachdem er gesagt hat, daß Agesilaos durch den Einbruch des Winters zum Abzuge genöthigt wurde, berichtet er die Ankunft der Thebaner: nach deren Durchzuge durch ihr Land besaßen sich die Corinthier zu Athen über umgeschlagene Bäume, verbrannte Häuser, Raub von Geld und von Heerden (Xen. 6, 5. 37): aber von zerstörten Saaten hören wir nicht. Auch in Lakonika wurden Bäume umgehauen, wohlgefüllte Häuser geplündert und verbrannt, 6, 5. 27. *παρήσαν χρόνους καὶ πορθοῦντες πολλῶν κἀγαθῶν μεστὰς οἰκίας*. 30. *οἱ μὲν Θεβαῖτοι ὅπου στρατοπεδεύοντο εἰθιὺς ὧν ἔκοπτον δένδρων κατέβαλλον πρὸ τῶν τάξεων ὥς ἐδύναντο πλεῖστα καὶ οὕτως ἐφνέλαινοντο· οἱ δὲ Ἀρκάδες τούτων τε οὐδὲν ἐποίουν, καταλιπόντες δὲ τὰ ὄπλα εἰς ἀρπαγὴν ἐπὶ τὰς οἰκίας ἐτρέποντο*. Nach einiger Zeit aber trat Mangel ein, weil das Erbeutete verbraucht, verschleudert, verschüttet oder verbrannt war, und die Verlegenheit war um so schlimmer da es Winter war: *πρὸς δ' ἔτι καὶ χειμῶν ἦν* Xen. 6, 5, 50. Deshalb wurde der Rückzug angetreten, mit dessen Darstellung Xenophon das sechste Buch schließt: mit dem Anfange des siebenten geht er zu einem neuen Jahr über: *τῷ δὲ ὑστέρῳ ἔτι ff.*, d. h. im nächsten Frühling. Und der ganze Zug der Thebaner hatte gedauert, wie Diodor 15, 87. angiebt, 85 Tage, wobei es undeutlich

bleibt ob er den Marsch hin und zurück eingerechnet hat oder nicht: *οἱ δὲ Θηβαῖοι πάντα τὰ προειρημένα συντελέσαντες ἐν ἡμέραις ὀγδοήκοντα καὶ πέντε ἐπαγγέλλον εἰς τὴν οἰκίαν*, während Plutarch Ages. 32 sie drei volle Monate in Lakonika, d. h. in dem alten Lande der Spartaner und in Messenien verweilen läßt. Dann werden sie im vierten Monat nach ihrem Auszuge zurückgeführt sein. Damals wurden Epaminondas und Pelopidas von Menekleidas angeklagt, weil sie eigenmächtig wider die Gesetze ihre Amtsführung ausgedehnt hatten, um vier Monate, heißt es einstimmig bei allen die der Sache gedenken, außer bei Appian Syr. 41, der gar von sechs Monaten spricht. Dieß ist offenbar falsch, und auch die gangbare Meinung kann wohl nur mit der Beschränkung richtig sein, daß sie erst im Anfange des vierten Monats ihr Amt niederlegten. Denn beim Einbruche in Lakonika war das Jahr noch nicht ganz abgelaufen, noch fehlten einige Tage (*ὀλίγαι περὶ ἔσσαν ἡμέραι* Plut. Pelop. 24) bis zum 1. Boukatios, dem Jahreswechsel, so daß der Feldzug doch auf keinen Fall ganz drei Monate über die Zeit vorwegnahm; auf dem Rückmarsch aber hielt sich Epaminondas, so viel wir wissen, nirgends auf, hatte auch Ursache zu eilen, damit ihm nicht Zphikrates mit dem athenischen Heere die Straße über den Isthmos versperre. Die Anklage selbst kann nicht bezweifelt werden. Xenophon berührt sie nicht, weil er überhaupt um die innern Angelegenheiten Thebens sich nicht zu kümmern liebt, Diodors Stillschweigen beweist noch weniger, und die Uebereinstimmung der Nachrichten bei Plutarch über das Eigenlob 4 S. 540 a, Aelian *ποικ. ιστο.* 13, 41., in den Plutarchischen Apophthegm. Ep. 23 S. 194 a, bei Paus. 9, 14. 7, Appian Syr. 41. Corn. Nep. Epam. 8. kann wohl auf die Vermuthung führen, daß die einzelnen Umstände nach einem ausgeschmückten Berichte gleichförmig wiedergegeben sein mögen, um so mehr, da Cicero ausdrücklich bezeugt, *de invent.* 1, 33, daß in den griechischen Rhetorenschulen dieser Fall besonders oft verhandelt worden; die Sache selbst aber wird durch Plutarch im Leben des Pelopidas 25 und die Beziehungen darauf in den *πολιτ. παρρηγ.* 3 S. 799 e und

23 S. 817 f., welche nicht aus derselben Quelle geflossen sind, bestätigt.

Es läßt sich hieraus mit Sicherheit abnehmen, daß an den bevorstehenden Ablauf der Böotarchie nicht zu denken ist, und K. H. Lachmanns Vermuthung, Xenophon habe die beiden Feldzüge verwechselt, ist immer beachtenswerth. Wahrscheinlich ist sie mir aber nicht. Ich sehe nicht ein weshalb man an eins der regelmäßigen Aemter denken soll. Von Amtsgenossen des Epaminondas ist gar keine Rede, nicht nach gemeinsamer Erwägung mehrerer, wie bei dem ersten Feldzuge, sondern nach dem eignen Ermessen des Epaminondas allein geschieht alles, er erscheint als Felscherr mit unbeschränkter Gewalt. Dieß war so sehr gegen die Weise Thebens, daß es leicht denkbar ist, man habe den Epaminondas in der Dauer seines Oberbefehls beschränkt, damit er nicht allzu lange, wie das erste Mal, nach Gutdünken schalte. War dieß der Grund zur Ansetzung der von Xenophon angedeuteten Frist binnen deren das thebanische Heer zurückkehren sollte, so ist leicht einzusehen, daß Epaminondas vor seinen Gegnern und Neidern zu Theben sich zu hüten hatte und jedweden Schluß des Feldzuges ungeschlicher Verlängerung vorziehen mußte. Daß Agesilaos auch jetzt bei den Spartanern den Oberbefehl führte, wird ausdrücklich bestätigt nur durch die Apophthegmata von Laëd. S. 214 c und Justinus 6. 7.; Xenophon nennt den Namen des Königs nicht wieder und auch Plutarch sagt im Leben des Agesilaos kein Wort über seinen Antheil an der Schlacht, was Wytttenbach zu Plutarchs Moralia a. a. O. als sehr auffällig bemerkt. Dazu kommt noch, daß in dem Vertrage zwischen Mantinea Sparta und Athen (Xen. 7, 5, 3) ausgemacht war, daß jeder Staat in seinem Gebiete den Oberbefehl haben sollte, also stand er zu Mantinea bei den Mantineern; das hat allein Reale (3 S. 83 f.) nicht übersehen. Nun ist es aber unerklärlich, daß Agesilaos, nachdem er an der Spitze seines Heeres Sparta gerettet hatte, im Augenblicke der wichtigsten Entscheidung des Oberbefehls entsetzt sein sollte, und wir dürfen gewiß nach den Zeugnissen wenn auch später Schriftsteller und der Natur der Sache nach annehmen, wie auch Thirlwall 5, 149 thut, daß

Agésilaios mit dem ganzen Heere von Sparta gen Mantinea kam. Dann aber wird er gewiß nicht der Amtsgewalt irgend eines Mantineers sich untergeordnet haben, sondern diese fügten sich dem Ansehen des alten königlichen Felschherrn. Zu der von Epaminondas beschlossenen Schlacht rüsteten seine Truppen, vor allen die arkadischen, sich mit großer Freudigkeit. Gleicher Eifer befeelte nach Xenophons Schilderung die Spartaner und kein Versuch dem Kampfe auszuweichen wird bei ihnen bemerkt. Das will nicht recht stimmen mit der größeren Zahl der Thebaner, zumal da Agésilaios nach Plutarchs Vergleichung des Ages. mit dem Pompejus 4. sich niemals von einer überlegenen Macht zum Treffen nöthigen ließ: erklärlich wird aber diese Stimmung durch die Vortheile, welche im Laufe des Feldzuges den Thebanern abgewonnen waren.

Die Schlacht bei Mantinea schildert Xenophon mit großer Klarheit, so daß sich in seinen Bericht leicht einreihen läßt, was andere ausführlicher erzählen. Epaminondas führte die Seinigen zunächst bis an den Abhang des Gebirges nordwestlich von Tegea und ließ hier während die Feinde in althergebrachter Schlachtordnung seinen Angriff erwarteten, die Waffen niederlegen und rasten. Unterdessen verlor das spartanische Heer in dem Glauben, es werde kein Angriff mehr erfolgen, die Fassung und Spannkraft zum Kampfe, ihre Schlachtordnung löste sich auf. Das benutzte Epaminondas und stellte seine Scharen seiner Kunst gemäß: links den Spartanern gegenüber und ihren arkadischen Bundesgenossen vor allen den Mantineern, die Thebaner und die ihnen verbündeten Arkader, zu einem Keile geformt; hier leitete Epaminondas selbst den Angriff. Dem schweren Fußvolke zur Seite auf dem äußersten linken Flügel stand der Kern seiner Reiterci, untermischt mit leicht Bewaffneten zu Fuß, welche unter den Reitern zu kämpfen geübt waren, ebenfalls keilsförmig geordnet; ihnen gegenüber spartanische Reiterci in der Weise der Phalanx aufgestellt, also nicht in tiefen Gliedern. Dieser Flügel sollte den Sieg entscheiden. Die Mitte hielten Kuboer, Messenier, Theffaler, den rechten Flügel die Argiver; erstere hatten den Achäern und Eleern zu begegnen, letztere den Athenern, deren Stärke Diodor 15, 84 auf 6000

Mann schätzt. Doch waren diese Heeresitheile von Epaminondas nicht sowohl zum Angriff bestimmt, als dem linken Flügel zur Deckung zu dienen. Sie selbst wurden vor einem heftigen Vordringen der Feinde besonders dadurch beschützt, daß Epaminondas seitwärts von dem rechten Flügel eine Anhöhe mit Reiterei und leichtem Fußvolk besetzte. Von hier aus konnten die Athener, wenn sie vorgingen, leicht in der Seite, oder wenn sie hinter ihrer Schlachtordnung weg den Spartanern auf dem rechten Flügel zu Hülfe kommen wollten, im Rücken angegriffen werden. Es ist hieraus leicht zu erkennen, mit wie wenig Geschick das spartanische Heer geordnet war und wie große Vortheile Epaminondas gewann ehe die Schlacht selbst anging.

Das Treffen eröffneten die thebanischen Reiter auf dem linken Flügel und schlugen die spartanische Reiterei, die niemals etwas werth gewesen ist, sofort aus dem Felde: die flüchtigen suchten theils das Weite, theils warfen sie sich auf die Phalanx der übrigen. Da rückt Epaminondas an der Spitze seines Fußvolks vor, der Keil durchbricht die Phalanx, die Feinde weichen und fliehen. In diesem Augenblicke wird Epaminondas während er zu eifrig vordringt tödtlich verwundet, und Niemand weiß seinen Plan zu verfolgen: das Fußvolk macht Halt und läßt die feindlichen Reiter sich wieder sammeln, die Reiter und Leichtbewaffneten vom linken Flügel kehren von der Verfolgung um, gerathen in der Verwirrung auf den andern Flügel der Feinde, wo die Athener standen, und werden größtentheils getödtet. Auf dieser Seite, welche, wenn wir auf Diodor etwas geben dürfen, in schrecklicher Unordnung gewesen sein muß, war die athenische Reiterei Anfangs von der thessalischen in die Flucht gejagt worden, stellte sich aber wieder, da die Eleer zu Hülfe kamen und schnitt am Ende die auf der Anhöhe seitwärts vom rechten thebanischen Flügel noch haltenden ab und hieb sie fast sämmtlich nieder. Zuletzt hatten die Thebaner außer dem Hügel zur Seite vor ihrem rechten Flügel kein Terrain verloren, und auf dem linken Flügel hatten sie die Feinde geworfen: die Schlacht war gewonnen, aber kein entscheidender Sieg. Die Spartaner bekannten ihre Niederlage, indem sie den

Thebanern für sich und ihre Bundesgenossen Waffenstillstand zur Bestattung der Gefallenen antrugen.

Dies ist in gedrängten Umrissen der Verlauf der Schlacht. Ich wende mich nun zur Prüfung einiger Nachrichten, welche theils der gewöhnlichen Erzählung zu widersprechen scheinen theils sie näher erläutern.

Plutarch gedenkt in der Schrift über den Ruhm der Athener 2. C. 346 der kunstreichen Gemälde Euphranors, der nach Plinius hist. natur. 35, 40 in der 104. Olympiade blühte d. i. um die Zeit der Schlacht bei Mantinea, welche zu Ende des 2. Jahres jener Olympiade unter dem Archon Charikleides geliefert wurde, wie sich aus Diod. 15, 82 und den Biographien der 10 Redner C. 845 e ergibt. Nach der Erwähnung anderer Meisterwerke dieses Künstlers fährt Plutarch fort: *γέγραφε δὲ καὶ τὴν ἐν Μαντινείῃ πρὸς Ἐπαμεινώνδαν ἵππομαχίαν οὐκ ἀνενθουσιᾶσιως Εὐφράνωρ*. Er erläutert dann das Bild, welches auch Plinius als eins seiner Hauptwerke aufzählt, durch eine ausführliche Schilderung des Reitergefechts zwischen den Thebanern und Athenern, und nachdem er berichtet hat, wie in kräftigem Reiterskampfe unter den Thoren und Mauern die Stadt Mantinea von den Athenern gerettet worden sei, schließt er *τοῦτο τὸ ἔργον Εὐφράνωρ ἔγραψε, καὶ ἔστιν ὁρᾶν ἐν εἰκόνι τῆς μάχης τὸ σύρρηγμα καὶ τὴν ἀντέρεισιν ἀλλῆς καὶ θυμοῦ καὶ πνεύματος γέμουσαν*. Es handelt sich durchaus um nichts anderes als um jenes auch von Xenophon gepriesene Treffen einige Tage vor der Hauptschlacht. Das Gemälde war in dem Kerameikos aufgestellt, wo es Pausanias sah und eine Copie desselben befand sich nach Paus. 8, 9, 8 zu Mantinea; er schildert es übereinstimmend mit Plutarch in den Worten (1, 3. 4) *ἐν δὲ τῇ γραφῇ τῶν ἱππέων ἐστὶ μάχη, ἐν ᾗ γνωριμώτατος Γρύλλος τε ὁ Ξενοφώντος καὶ κατὰ τὴν ἵππον τὴν Βοιωτίαν Ἐπαμεινώνδας ὁ Θηβαῖος*. Die Erwähnung des Gryllos und die ihm vor den übrigen athenischen Reitern zuerkannte Auszeichnung wird durch andere Stellen noch weiter aufgeklärt. Diogenes von Laerte (2, 53) erzählt, daß Xenophon sobald die Athener beschlossen hatten den Spartanern beizu-

stehen, seine beide Söhne Diodoros und Gryllos, welche er früher in Sparta hatte erziehen lassen, nach Athen gesendet habe damit sie an dem Zuge theilnähmen. Diodoros that sich nicht besonders hervor, Gryllos aber, der bei den Reitern stand, fiel nach tapferem Kampfe: *ὁ δὲ Γρύλλος τεταγμένος κατὰ τοὺς ἰππέας (ἦν δὲ ἡ μάχη περὶ Μαντινείαν) ἰσχυρῶς ἀγωνισάμενος ἐτελεύτησεν, ὥς γησιν Ἐφωρος ἐν τῇ ιε', Κηφισοδώρου μὲν ἰππαρχοῦντος, Ἠγησίλεω δὲ στρατηγούντος. ἐν ταύτῃ τῇ μάχῃ καὶ Ἐπαμεινώνδας ἔπεσεν.* Wir erhalten hier also eines Zeitgenossen, des Ephoros, Zeugniß für das Recht des Gryllos auf die von den Athenern ihm zuerkannte Ehre, dem ehrenvoll Gefallenen wurde vor allen andern der Preis der Tapferkeit gewährt. Die Worte mit denen zuerst Mantinea als der Ort des Gefechtes genannt wird, scheinen kaum auf die berühmte Schlacht hinzudeuten, die letzten, welche Epaminondas Tod erwähnen, werden wohl nicht von Ephoros, sondern von Diogenes selbst herrühren, der die Ereignisse mehrerer Tage nicht zu sondern wußte. Hegesilaos, dessen Feldzug Xenophon über die Abgaben 2, 7. als ein Beispiel anführt, daß die athenisch-n Bürger oft bereitwillig zu Rüstungen beigetragen, mag mit dem Neffen des Eubulos gleiches Namens, den Demosthenes in der Rede von der Gesandtschaft 290 S. 434 anführt, verwandt gewesen sein; irrtümlich finden wir ihn bei Diodor. 15; 84 *Ἠγύλοχον* geschrieben: wichtiger ist uns der auch von Ephoros vorangestellte Reiteroberst Kephisodoros, den Pausanias 8, 9, 5 als Marathonier bezeichnet; seine Familie war also wohl von Alters her auf den Feldern von Marathon begütert. Auch er fand in dem Kampfe neben Gryllos seinen Tod, wie wir aus Harpokration unt. d. N. ersehen, *ἐτερος δὲ — Κηφισοδώρος ὃς ἰππαρχος ὦν* (so lesen die Handschriften) *ἐν Μαντινείᾳ μετὰ Γρύλλου τοῦ Ξενοφώντος ἀπέθανεν*, und Suidas u. d. N. hat fast dieselben Worte. Näheres erfahren wir noch von Pausanias. Er sah auf dem Markte zu Mantinea ein Heiligthum des Podares, und berichtet weiter von ihm 8, 9, 9. 10. *φασὶ δὲ ἀποθανεῖν αὐτὸν ἐν τῇ πρὸς Ἐπαμεινώνδαν καὶ Θηβαίους μάχῃ —, λέγοντες ὡς ἄριστος μὲν αὐτῶν καὶ τῶν συμμάχων γένοιτο ἐν*

τῇ μάχῃ Γρύλλος ὁ Ξενοφώντος, ἐπὶ δὲ τῷ Γρύλλῳ Κηφισόδωρος Μαραθώνιος· οὗτος δὲ τῆνικαῦτα Ἀθηναίοις ἐτύγχανε ἱππαρχῶν· τρίτα δὲ ἀνδραγαθίας Ποδάρη νέμουσιν. In diesen Worten erhalten wir einen sehr willkommenen Beweis, daß Xenophon und Plutarch die Thaten der Athener in dem Gefechte nicht allzu hoch angeschlagen haben: denn ihr Verdienst steht über allem Zweifel, da die Mantineer selbst bereitwillig dem Gryllos den ersten, dem Anführer Kephisodoros den zweiten Preis erteilten, und trotz des angeborenen Vorurtheils für ihre Mitbürger einem der ihrigen der ehrenvoll gefallen war wohl Heldenehren erwiesen, aber seine Thaten mit dem dritten Preise abfanden. Gryllos ehrten die Mantineer noch im Tode durch ein öffentliches Begräbniß und weihten ihm ein Bild mit rühmender Inschrift, nach Paus. 8, 11, 6. φαίνονται δὲ οἱ Μαντινεῖς Γρύλλον μὲν δημοσίᾳ τε θάψαντες καὶ ἐνθα ἔπесεν ἀναθέντες εἰκόνα ἐπὶ στήλης, ὡς ἀνδρὸς ἀρίστου τῶν συμμάχων. Ein solches auf einer Säule ausgehauenes Bild des Gryllos und zwar zu Pferde beschreibt Pausanias auch 8, 9, 5 nicht weit vom Theater und dem Tempel der Hera auf dem Grabe der Antinoe. Demnach war das Denkmal in der Stadt, innerhalb deren Pausanias jene Gebäude aufführt und Icaße 1 S. 108 beschreibt die Ueberreste des Theaters als innerhalb der Ringmauern nach der Nordseite zu gelegen. Dann aber ist falsch was wir oben aus Pausanias anführten, wo Gryllos gefallen sei das Bild geweiht worden, denn das Gefecht fand auf dem Felde an der Straße nach Tegea statt. Polybios 9, 7. sagt, ἤδη — τῆς τῶν Θηβαίων πρωτοπορείας συναποτύσεως πρὸς τὸ τοῦ Ποσειδῶνος ἱερόν, ὃ κεῖται πρὸ τῆς πόλεως ἐν ἑπτὰ σταδίοις, ὥσπερ ἐπίτηδες συνεκύρησεν ἅμα καὶ τοὺς Ἀθηναίους ἐπιφαίνεσθαι κατὰ τὸν τῆς Μαντινείας ὑπερκείμενον λόφον· ἐφ' οὗς ἐμβλέψαντες οἱ Μαντινεῖς μολὶς ἐθάρρησαν ἐπιβῆναι τοῦ τείχους καὶ κωλύσαι τὴν τῶν Θηβαίων ἔφοδον. Aus diesen Worten, welche zu Gunsten der Mantineer ungebührlich den Athenern ihre schwer erkaufte Ehre verkümmern, lernen wir, daß die Stätte des Gefechts diesseits des Poseidontempels nach der Stadt zu aufzusuchen ist, wie auch

Plutarch a. a. D. sagt *ὑπὸ τὰς πύλας αὐτὰς καὶ τὸ τεῖχος ἔθεντο καρτεράν ἵππομαχίαν*. Polybios Angabe, daß der Tempel nicht ganz sieben Stadien von Mantinea abliege, scheint Pausanias 8, 10, 2 zu widersprechen, wo wir lesen, er sei nicht weiter als ein Stadion von der Stadt entfernt, *οὐ πρόσω σταδίου Μαντινείας*. Diese Abweichung kommt jedoch lediglich auf Rechnung der Abschreiber. Denn was Pausanias als an der Landstraße nach Tegea zwischen Mantinea und dem Poseidontempel aufzählt, der Hippodrom, das Stadion, der Berg Mesion mit dem Haine der Demeter, an dessen äußerstem Ende erst jener Tempel stand füllt mehr als ein Stadion: es muß geschrieben werden *οὐ πρόσω σ' σταδίων Μαντινείας*. In dieser Entfernung haben auch Keake und Kiepert auf ihren Karten an den Abhängen des Berges Mesion den Poseidontempel verzeichnet, von dem, wie aus Keake 1 S. 111 zu schließen ist, sich keine Trümmer mehr vorfinden.

Auf alle Fälle also stand das oben angeführte Denkmal nicht wo Gryllos gefallen war, und zwei einander gleiche werden ihm die Mantineer nicht gesetzt haben. Ich glaube, auch an jener Stelle ist zu ändern mit Umstellung des *καὶ*, *γαίνονται δὲ οἱ Μ. Γρύλλον μὲν δημοσίᾳ τε θάψαντες εἶθα ἔπεισε καὶ ἀναθέντες εἰκόνα ἐπὶ στήλης ὡς ἀνδρὸς ἀρίστου τῶν συμμάχων*. Den Gebrauch gefeierte Helden zu begraben wo sie gefallen waren brauche ich nicht weiter nachzuweisen — wurde doch auch Epaminondas an dem Orte bestattet, an dem er die tödtliche Wunde empfing; und daß das Denkmal des Gryllos nicht an derselben Stelle war, kann um so weniger befremden, da auch Podares das seinige in der Stadt am Markte hatte: es lag noch wohl ein besondere Ehre darin, daß man es dem Retter der Stadt auf dem Grabe der Antinoe errichtete, welche nach Paus. 8, 8, 4 die Sage als ihre Gründerin feierte.

Wir haben gesehen, daß im Augenblick der dringendsten Gefahr dicht vor der Stadt der Angriff der Thebaner aufgehalten wurde, daß die athenischen Reiter Mantinea retteten und unter ihnen vor allen Gryllos und der Hipparch Kephisodoros den Sieg entschieden, beide aber ihren Heldenmuth mit dem Leben bezahlten.

Nun können wir erst Xenophons Worte in ihrer vollen Bedeutung fassen wenn er 7, 5, 17, sagt, αὐτῶν δ' ἀπέθανον ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ ἀπέκτειναν δηλονότι τοιοῦτους. Wer aber die Thebaner gewesen welche Xenophon den gefallenen Athener gleich achtet wird nicht berichtet. Es mag hier noch erinnert werden an die viel verbreitete Sage, daß Xenophon, als er während eines Opfers bekränzt die Botschaft von seines Sohnes Tod erhielt, den Kranz vom Haupte nahm, als er aber weiter hörte, Gryllos sei rühmlich und im Siege gefallen, ihn wiederum aufsetzte, getreu der Weise der Spartaner, deren Bewunderung ihn erfüllte. Man hat damit späterhin den sonst Anaxagoras zugeschriebenen Ausspruch in Verbindung gebracht, „Ich wußte, daß ich ihn sterblich erzeugt hatte“.

Bis hieher hat eine Nachricht die andere ergänzt und alle haben sich leicht im Zusammenhang begreifen lassen. Einen neuen Zweifel aber erweckt es, daß mehrere Schriftsteller dem Gryllos gegenüber Epaminondas nennen, an der Spitze der böotischen Reiterei, wo wir ihn gar nicht vermuthen durften. Denn Epaminondas hat sein Leben lang als Hoplit gekämpft, niemals unter den Reitern, und für diesen Fall haben wir Xenophons Zeugniß (7, 5. 14), daß Epaminondas seine Reiter gen Mantinea entsandte — τοὺς ἱππέας ἐπέμψεν εἰς τὴν Μαντινείαν —, daß er ihnen Ermunterung und Anweisung mit auf den Weg gab — διδάσκων ὡς πάντα μὲν εἰκὸς ἔξω εἶναι τῶν Μαντινέων βοσκήματα κτλ. —, alles Worte, welche den sichern Beweis zu enthalten scheinen, daß Epaminondas bei seinem rastenden Fußvolk zurückblieb: und mit wie feinen Worten würde Xenophon schadenfroh es geschildert haben, wenn der Feldherr selbst dessen Größe er nur mit Widerstreben anerkennt vor den Athenern die Flucht ergriffen hätte. Daß aber Epaminondas bei seiner Reiterei gewesen scheint Plutarch anzunehmen wenn er das Gefecht τὴν ἐν Μαντινείᾳ πρὸς Ἐπαμεινώνδαν ἵππομαχίαν nennt, doch damit hat er vielleicht in ungenauem Ausdruck nichts anderes als ein Gefecht mit Truppen des Epaminondas bezeichnen wollen: ausdrücklich behauptet nur Pausanias 1, 3, 4, Euphranor habe an der Spitze der

böotischen Reiter Gryllos gegenüber den Epaminondas gemalt, und noch bestimmter in der Episode über die Kriege der Thebaner 9, 15, 5, auf dem Gemälde sei dargestellt, wie Gryllos den Epaminondas erschlage: *ὡς δὲ ἀφίκετο πρὸς Μαντινείαν τῇ στρατιᾷ, νικῶν καὶ τότε (ὁ Ἐπαμεινώνδας) ὑπὸ ἀνδρὸς ἀπέθανεν Ἀθηναίου, καὶ Ἀθήνησιν ἐν ἵππων μάχῃ τὸν Ἐπαμεινώνδαν ὁ ἀνὴρ οὗτος γέγραπται φονεύων Γρύλλος ὁ Ξενοφώντος.* Es geht aus dieser Stelle hervor, daß Pausanias von dem Reitergefechte einige Tage vor der großen Schlacht keine besondere Kunde hat; er wirft alle Vorgänge jener Tage zusammen, ähnlich wie Diodor (15, 84) der während die Athener sich zum Widerstande gegen den thebanischen Ueberfall anschicken auch das Heer der Lakädonier und Mantineer wieder eintreffen läßt und einzelne Umstände aus dem Reitergefecht in seiner Beschreibung der Hauptschlacht unterbringt. Wir lernen aber von Pausanias, daß Gryllos den Anführer der feindlichen Reiter tödtete, was zur Erläuterung der oben besprochenen Worte Xenophons dient und uns erklärt, weshalb Gryllos vor allen andern den ersten Preis verdiente. Diese That war von Euphranor in den Vordergrund gestellt, und Pausanias meinte in dem thebanischen Hipparchen den Epaminondas zu erkennen. Es ist die Frage, ob nicht Euphranor selbst zur Verherrlichung Athens sich eine solche Untreue erlaubte: ich glaube es nicht, weil kein anderer Schriftsteller mit Pausanias übereinstimmt. *Neslian ποιη.* 107. 3, 3 sagt von Gryllos *νικῶν τέθνηκεν ἐν Μαντινείᾳ* ohne Epaminondas nur zu nennen, nicht anders Harpokration und Suidas u. d. N. *ἐτελεύτησε δὲ οὗτος ἐν Μαντινείᾳ μαχόμενος;* Diogenes von Laerte erwähnt, nachdem er eine Stelle des Ephoros über Gryllos angeführt hat, am Ende noch beiläufig, daß in dieser Schlacht auch Epaminondas gefallen sei. Besonders wichtig erscheint es, daß Plutarch, der aus eigener Anschauung das Bild ausführlich beschreibt, von Epaminondas Falle mit keinem Worte spricht, auch des Gryllos nicht gedenkt. Er schließt seinen Bericht von der That selbst und dem Bilde, *ἀλλ' οὐκ ἄν, οἶμαι, τὴν τοῦ ζωγράφου κρίσιν προσθείητε πρὸς τὸν στρατηγόν, οὐδ' ἀνάχοισθε τῶν προτιμώντων τὸν πίνακα τοῦ τροπαίου καὶ*

τὸ μίμημα τῆς ἀληθείας. Daraus ist zu ersehen, daß das Gemälde den Sieg der Athener zum Gegenstande hatte dem sich die einzelnen Figuren unterordneten, so daß Plutarch dem Maler den Feldherrn, nicht den einzelnen Gryllos, den Sieg überhaupt, und nicht eine besondere That, dem Bilde entgegen halten darf. Also wird Euphranor von jedem Vorwurf der Entstellung in seiner *ἰππομαχία* freizusprechen sein, und Pausanias hat sich wohl durch rühmredige Athener über den wahren Sinn des Bildes täuschen lassen.

Ich glaube den Beweis geliefert zu haben, daß Pausanias nur aus Mißverständniß sich auf Euphranors Weibebild beruft um Gryllos als Urheber von Epaminondas Tode erscheinen zu lassen. Für diesen Irrthum ist nur noch eine Erklärung denkbar, nämlich daß Gryllos seinen Ruhm allerdings in dem Reitertreffen gewann, daß er aber nicht in diesem fiel, sondern in der Schlacht, nachdem er mit dem Epaminondas handgemein geworden war. Dieser Ausnahme aber widerspricht alles was wir von Gryllos erfahren: denn durchgängig erscheint sein Tod als eine Folge der Unerforschlichkeit mit der er sein Leben an die Rettung der Stadt Mantinea setzte; neben ihm fielen in diesem Kampfe Kephisodoros und Podares, welche nirgends mit Epaminondas in Verbindung gebracht werden, und diese nebst Gryllos sind eben die wackeren Männer, mit deren Verluste die Athener ihren Sieg erkaufen.

In der Schlacht selbst kam die athenische Reiterei gar nicht in die Nähe des Epaminondas. Denn während die Athener dem rechten Flügel des thebanischen Heeres gegenüber hielten, stand Epaminondas auf dem linken an der Spitze des aus Hopliten gebildeten Keiles und drang mit diesem erst vor, nachdem seine Reiterei auf demselben Flügel die spartanische aus dem Felde geschlagen hatte. Er wurde verwundet, als er die Phalanx der Lakedaemonier und der ihnen beigeordneten Arkader durchbrochen hatte und ihnen während sie wichen eifrig zusetzte, in dem Augenblicke als er sich umwandte und die Seinigen antrieb, wie Plutarch Ages. 35 berichtet, τὸν Ἐπαμεινώνδαν ἤδη κρατοῦντα τῶν πρώτων, ἐτι δ' ἐγκείμενον καὶ κατασπεύδοντα τὴν δίωξιν Ἀντικράτης

Λάκων ὑποστάς ἔπαισε δόρατι. Dabei ist auch eine Nachricht zu beachten, welche sich in den *Apophthegm. Laced.* S. 214 c findet, Agesilaos habe in der Schlacht die Lakedämonier aufgefordert sich allein an den Epaminondas zu machen, der nach allen Zeugnissen vorn an der Spitze seines Heiles stand, denn nach seinem Tode seien die übrigen leicht zu überwinden. Und dies traf zu, fährt Plutarch fort: *τῆς γὰρ νίκης σὺν Ἐπαμεινώνδᾳ οὐσης καὶ φρυγῆς γενομένης ἐπιστραφέντα αὐτὸν καὶ ἀνακαλούμενον τοὺς ἰδίους τῶν Λακεδαιμονίων τις καιρίως ἐπάταξε.* Ganz dasselbe erzählt ohne eines bestimmten Befehls von Agesilaos zu gedenken Diodor 15, 87. *οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι θεωροῦντες Ἐπαμεινώνδαν προθυμότερον προπίνοντα τῷ Θυμῷ συνέδραμον ἐπ' αὐτόν.* — *ἡρωϊκῶς δ' ὑπὲρ τῆς νίκης ἀγωνισάμενος καιρίαν ἔλαβε πληγὴν εἰς τὸν θώρακα, κλασθέντος δὲ τοῦ δόρατος κτλ.;* nicht anders Cornelius Nepos Epam. 9. hic — apud Mantineam quum acie instructa audacius instaret hostes, — universi in unum impetum fecerunt neque prius abscesserunt quam — fortissime ipsum Epaminondam pugnantem sparo eminus percussus concidere viderunt. Danach kann wohl kein Zweifel mehr sein, daß Epaminondas von der spartanischen Phalanx aus getroffen wurde während er durch die Wendung zu den Seinen dem Feinde seine Seite ungedeckt darbot. Indessen waren die Athener auf dem anderen Flügel hart bedrängt und erst die Rathlosigkeit des thebanischen Heeres nach Epaminondas Falle vergönnte ihnen freieren Spielraum.

Die Nachricht des Pausanias steht aber nicht allein mit der Stellung der Truppen in der Schlacht und mit dem Verlaufe derselben in vollkommenem Widerspruch, sondern sie ist auch sehr schwach verbürgt. Sie lautet 8, 11, 5. *Ἐπαμεινώνδαν δὲ ἀποθανεῖν Μαντινεῖς μὲν ὑπὸ Μαχαιρίωνος Μαντινέως φασὶν ἀνδρός· ὡσαύτως δὲ καὶ Λακεδαιμόνιοι Σπαρτιάτην λέγουσιν εἶναι τὸν ἀποκτείναντα Ἐπαμεινώνδαν, τίθενται δὲ Μαχαιρίωνα ὄνομα καὶ οὗτοι τῷ ἀνδρὶ. ὁ δὲ Ἀθηναίων ἔχει λόγος, ὁμολογοῦσι δὲ αὐτῷ καὶ Θηβαῖοι, τρωθῆναι τὸν Ἐπαμεινώνδαν ὑπὸ Γρύλλον· παραπλήσια δὲ σφισὶν ἐστι καὶ τὰ ἐν τῇ*

γραφῇ τῇ τὸ ἔργον ἐχούσῃ τὸ ἐν Μαντινείᾳ. Also auf das Gemälde des Euphranor und die Sage der Athener allein gründet Pausanias seine Muthmaßung trotz allem Widerspruch von andern Seiten, und fühlt sich darin bestärkt durch das was er in Theben gehört hat. Aber in einer Stadt wie Theben, über die so schwere Zerstörung ergangen war, mußte das Andenken an einzelne Vorfälle früherer Jahrhunderte zerrüttet sein, die so spät auftauchende Sage zu Athen ist von vorn herein als eitel und vorurtheilsvoll verdächtig, und über Euphranors Bild tappt Pausanias so im Dunkel, daß er in den nächstvorhergehenden Worten den Schauplatz des darauf dargestellten Kampfes, den wir an der Straße von Tegea her nach Polybios höchstens sieben Stadien von Mantinea, nach Plutarch unter den Mauern der Stadt zu suchen hatten, auf das Schlachtfeld, wo Epaminondas fiel, an die seitwärts abführende Straße nach Pallantion auf dreißig Stadien von Mantinea versetzt. So müssen ihm denn auch die Gryllos zu Mantinea erwiesenen Ehren als Beweis dienen, daß er den Epaminondas getödtet habe, denn einen andern Grund für so besondere Auszeichnung kennt er nicht. Endlich macht ihn gegen die Erzählungen von dem Nachä- rion misstrauisch, daß er weder zu Sparta noch zu Mantinea etwas von ihm gestifteten Ehrenbezeugungen bemerkt hat, S. 6. Μαχαιρίωνα δὲ λόγῳ μὲν αὐτοὶ (οἱ Μαντινεῖς) καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι λέγουσιν, ἔργῳ δὲ οὔτε ἐν Σπάρτῃ Μαχαιρίων ἐστὶν οὐδεὶς, οὐ μὴν οὐδὲ παρὰ Μαντινεύσιν, ὅτῳ γεγόνασιν ὡς ἀνδρὶ ἀγαθῷ τιμαί. Der Anspruch der Mantineer beruht darauf, daß die Ihrigen mit der spartanischen Phalanx im Kampfe gegen Epaminondas auf dem linken Flügel vereinigt gewesen waren, erscheint aber den übrigen Zeugnissen gegenüber, welche nur von einem Lakedaemonier wissen, um so mehr als nicht begründet, da sie Pausanias keinen Beweis dafür aufzeigen konnten. Was aber Sparta betrifft, so können wir Pausanias Zweifel vollständig heben, indem wir den von ihm verlangten Beweis beibringen. Wir lesen nämlich in Plutarchs Leben des Agésilas 35: τὸν Ἐπαμεινώναν — Ἀντιγράτης Λάκων ὑποστὰς ἔπαισε δόρατι μὲν, ὡς Διοσκουρίδης ἱστοροῖ. Λακεδαιμόνιοι δὲ Μαχαιρίωνας

ἔτι καὶ νῦν τοὺς ἀπογόνους τοῦ Ἀντικράτους καλοῦσιν ὡς
μαχαίρη πατάξαντος. οὕτω γὰρ ἐθαύμασαν καὶ ὑπερηγάγη-
σαν αὐτὸν φόβῳ τοῦ Ἐπαμεινώνδου ζῶντος ὥστε τιμὰς μὲν
ἐκείνῳ καὶ δωρεὰς ψηφίσασθαι, γένει δ' ἀτέλειαν, ἣν ἔτι
καὶ καθ' ἡμᾶς ἔχει Καλλικράτης, εἰς τῶν Ἀντικράτους ἀπο-
γόνων. Diese Stelle lehrt uns vor allem, daß Machäron nur der
Beiname ist, welchen Antikrates, der den Epaminondas niederstieß
und seine Nachkommen führten, und ich denke es ist wörtlich zu
nehmen, daß Plutarch ihn als Lakonen bezeichnet, nicht als Spar-
tiaten, wie Pausanias gehört hatte; denn jenem Stande gemäß
scheinen mir die Ehren bemessen, Geldgeschenke für ihn selbst und
Abgabefreiheit für seine Nachkommen. Den Beinamen Machäron
aber weiß ich nicht zu erklären. Ich wage nicht mit Plutarch
daraus zu schließen, Epaminondas möge mit dem kurzen Schwerte
getroffen worden sein, weil alle Nachrichten sowohl bei den Schrift-
stellern, welche die Schlacht erzählen, als bei denen, welche ge-
eigentlich Epaminondas Tod erwähnen, darin übereinstimmen, daß er
mit dem Speere verwundet wurde: daß die Spartaner aber mit
absichtlicher Entstellung von der dolchartigen Waffe, mit deren Kürze
sie sonst wohl prahlten, einen Beinamen entlehnt haben sollten um
die That kühner erscheinen zu lassen, glaube ich nicht, da der Speer
(δόρυ) die eigentliche Waffe des Hopliten war. Eben so wenig
kann ich die Vermuthung mit Gründen unterstützen, daß der Bei-
name durch eine andere That des Antikrates selbst oder einer sei-
ner Vorfahren in der Familie erblich geworden war und seitdem
auf die Schlacht bei Mantinea bezogen wurde, oder daß Machäron
schon in früherer Zeit, etwa in alter Sage von der Waffe ganz
abgesehen einen Mann bezeichnete, der einen tüchtigen, entschei-
den Stoß dem Feinde versetzt hatte. Kurz, wir sind hier auf ein
Gebiet verwiesen, auf dem man vielerlei rathen, aber ohne bestim-
mtere Nachrichten nichts ermitteln kann. J. G. Schneiders Vermu-
thung (in den Noten zu Xenoph. 7, 5. 25), Eufamos aus Am-
phissa gehöre zu denen, für welche die Ehre, Epaminondas erlegt
zu haben, in Anspruch genommen werde, ist durch nichts als seine
willkürliche und den erhaltenen Worten widersprechende Ergänzung

einer Lücke in Plutarch's *Ἐρωτικός* 17 S. 761 d unterstützt und von Sievers S. 345 Anm. 39 vollkommen beseitigt worden.

Was sonst von Epaminondas Tod überliefert ist, wird sich im Einzelnen kaum als sicher erhärten lassen, trägt aber großentheils das Gepräge der Wahrheit, und wie die Griechen und Römer können auch wir nur mit lebhafter Theilnahme dem großen Manne in seinen letzten Augenblicken folgen. Sobald er auf der Höhe über dem Schlachtfelde, wohin man ihn getragen hatte, wieder zum Bewußtsein kommt, ist sein erster Gedanke seine Schildbeschriftung: und als ihm der Schild, den er in mancher Schlacht fleckenlos bewahrt hatte, gebracht ist, schaut er von der Warte (*Σκῶνη*), welche man noch in späten Zeiten dem Fremden wies, auf die Kämpfenden herab indem er seine letzte Kraft zusammennimmt, und empfängt die Botschaft vom Siege. Damit hat Epaminondas den Trost gewonnen unbeseigt zu sterben. Noch will er den Hauptleuten Tollias und Daiphantos Befehle erteilen: als aber auch sie todt gemeldet werden, rath er in gerechtem Selbstgeföhle und mit Erkenntniß der Armuth Thebens an großen Talenten seinen Mitbürgern zum Frieden. Sie haben dieses Vermächtniß nicht lange bewahrt, sondern durch Anstiftung des heiligen Krieges unsägliches Elend über ihre Stadt und ganz Griechenland gebracht. Nachdem er so auch seine Vaterstadt berathen hat, läßt Epaminondas, zum Tode gefaßt, das Eisen aus der Wunde ziehen, unter welcher Operation er seinen Geist aufgab. Daß er auf die Schlachten von Leuctra und Mantinea sich berufen habe als Töchter die seinem Namen Ehre machten, überlassen wir wohl billig den Rhetoren, welche dergleichen erdichtet haben. Die Leichenfeier war eine öffentliche, nicht wie Plutarch im Leben des Fabius 27. und Justinus 6, 7. thörichterweise erzählen, weil Epaminondas keinen Hellen hinterließ, sondern weil dieser Todte dem ganzen Volke Thebens angehörte. So hatten die Thessaler es früher als eine Günst von den Thebanern erbeten, ihren Wohlthäter Pelopidas bestatten zu dürfen. Epaminondas wurde von den Seinigen an der Stelle begraben, wo seine Thebaner mit den spartanischen Reitern zusammengetroffen waren, nicht weit von dem Walde Pelagos an der

Straße nach Pallantion; die auf dem Grabe aufgerichtete Säule trug einen Schild, wie ihn Epaminondas zu führen pflegte, mit dem Zeichen des kadmeischen Drachen. Auf der Säule befand sich eine Inschrift, welche uns nicht erhalten ist. Fünfhundert Jahre später belastete die bis dahin auch von Feinden heilig gehaltene Stätte der eitle Hadrian noch mit einer neuen Säule und kaiserlichen Versen.

Dresden.

Arnold Schäfer.
